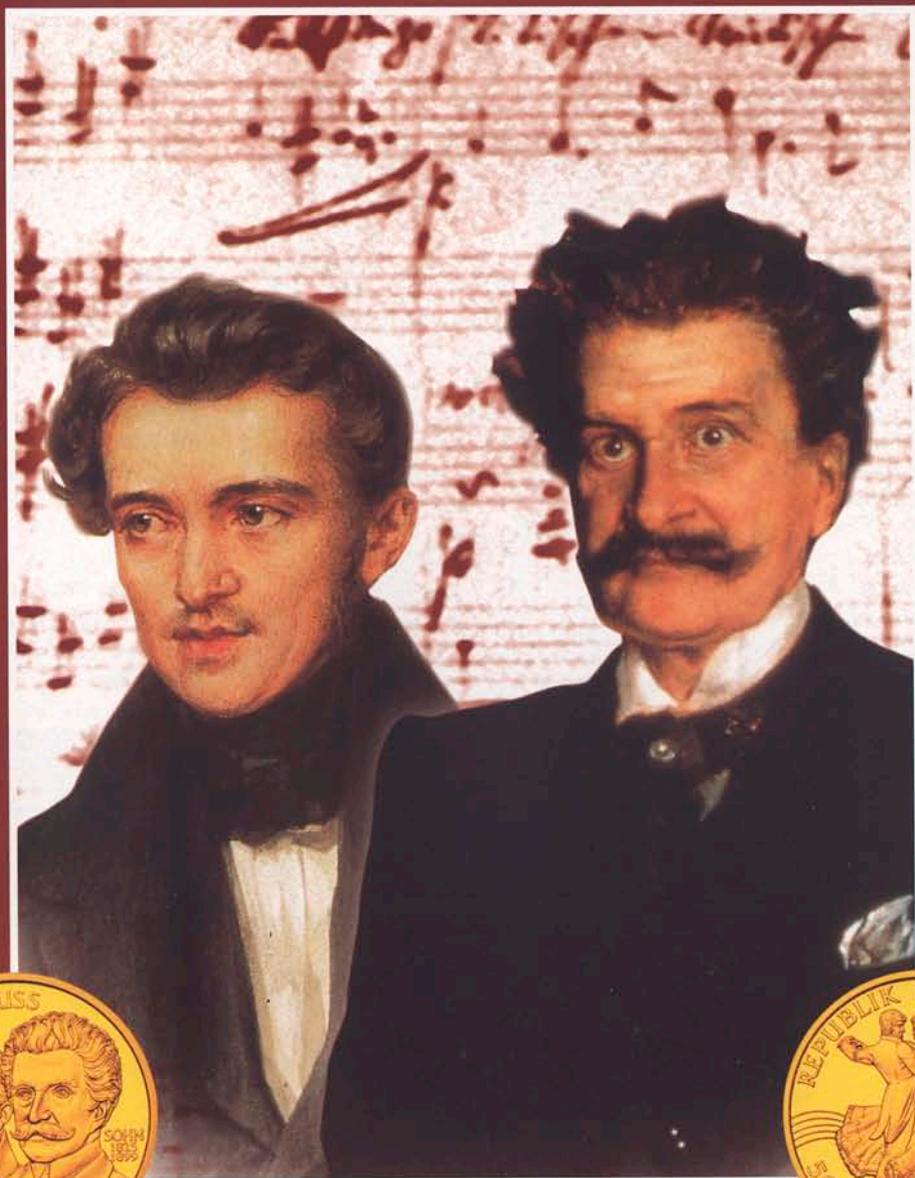


DIE MÜNZE

10. Jahrgang
1. Ausgabe
Jän./März '99



Collage:
Johann Strauß
Vater und Sohn



WIENER MUSIKLEGENDEN:

Johann Strauß Vater und Sohn

NUMISMATIK: *Die erste EURO-Münze*

MEDAILLEN: *Neue Medaillen
im Strauß-Jahr*

JUNIOR COLLECTOR: *Was steckt
hinter den Münzmotiven?*



MÜNZE
ÖSTER
REICH

WIR PRÄGEN ÖSTERREICH.

Inhalt

Aktuelles, Impressum	2	MÜNZE ÖSTERREICH-Führung	11
Johann Strauß – Zwischen		Porträt Helmut Andexlinger	12
Realität und Klischee	4	Die erste EURO-Münze	14
Medaillen	10	Junior Collector	16

EDITORIAL

GLÜCKSZAHLEN FÜR SAMMLER

Das letzte Jahr vor Abschluß eines Jahrhunderts, erst recht eines Jahrtausends, bietet Sammlern besondere Attraktionen. Und zwar nicht nur den „professionellen“, systematischen Sammlern, sondern allen Menschen mit einer mehr oder weniger stark ausgeprägten Sammelleidenschaft. Solche Menschen, die alles mögliche – Bücher, Münzen, Marken, Kunstobjekte – besitzen oder besitzen möchten, werden sich in nunmehr bereits weniger als 365 Tagen darüber freuen, Dinge zu besitzen, die aus dem vergangenen Jahrtausend stammen. Ich will nicht eine Diskussion darüber führen, wann nun wirklich die eigentliche Jahrtausendwende stattfindet, sondern es geht ganz einfach darum, daß auf neu geprägten österreichischen Münzen ab dem nächsten Jahr „neunzehnhundert“ unwiderruflich nicht mehr aufscheinen wird. Und auch Gold-Bullionmünzen, auf denen siebenmal die Ziffer neun aufscheint, wie das beim 1999er „Philharmoniker“ in Verbindung mit der Angabe des Feingehaltes von 999,9 Tausendstel der Fall ist, werden wir alle kaum jemals mehr erleben. So ein Jahrtausendereignis läßt ein Sammlerherz jedenfalls höher schlagen, selbst wenn die Neun nicht zufällig

auch noch die persönliche Glückszahl ist. Womit die Philharmoniker-Münze – obwohl normalerweise nicht vorrangig den numismatischen Interessierten, sondern den Goldanlegern zugeordnet – mit diesem Ausgabejahr auch für Sammler besonders interessant werden dürfte. Daß auch Münzen mit dem



„runden“ Ausgabejahr 2000 für Sammler sehr reizvoll sein werden, ist gleichfalls anzunehmen. Wahrscheinlich werden viele Sammelbegeisterte sowohl Münzen aus dem letzten Jahr des alten als auch solche aus dem ersten Jahr des neuen Jahrtausends besitzen wollen. Im Zusammenhang damit gewinnen auch zwei Produkte der MÜNZE ÖSTERREICH, die normalerweise nicht so sehr im Rampenlicht stehen, besondere Bedeutung: Die Kalendermedaille (heuer mit dem Jahresregenten Mond und 2000 mit dem Symbol des Saturn) sowie der sogenannte Kleinmünzensatz, also die Sonderprägung aller Münzen vom 10-Groschen-Stück bis zur

20-Schilling-Münze des Ausgabejahres. 1999 ist besonders interessant, da sonst keine Umlaufmünzen geprägt werden. Details dazu finden Sie auf Seite 12. Den Kleinmünzensatz wird es zwar erst ab April geben; Sie können ihn jedoch jetzt schon bestellen. 1999 bedeutet, wenngleich noch keine EURO-Banknoten und -Münzen im Umlauf sind, auch den Beginn der Währungsunion. Seit 20. November des Vorjahres prägt die MÜNZE ÖSTERREICH bereits EURO- und -Cent-Münzen. Auf Seite 14 gibt es einen Bericht über den Produktionsstart, der von Finanzminister Edlinger persönlich vorgenommen worden ist. Über das „Schicksal“ der ersten 1-EURO-Münze werden wir im nächsten Heft berichten. Ebenso über jene 50-Schilling-Münze, die am 5. Mai zur Ausgabe gelangen wird und dem Thema „Währungsunion“ gewidmet ist. Zunächst aber wünsche ich Ihnen eine angenehme Lektüre dieses Heftes. Die erste Sondergedenkmünze des Jahres und die Titelgeschichte dazu erscheinen aus Anlaß des heurigen „Johann-Strauß-Jahres“, und das ist eine weitere der vielen Facetten des Jahres neunzehnhundertneunundneunzig.

Dietmar Spranz

Dietmar Spranz

Generaldirektor der MÜNZE ÖSTERREICH

VERANSTALTUNGSTIPS

WAS? WANN? WO?

Ausstellung „Johann Strauß Vater und Sohn“ vom 1. Februar bis 7. Mai 1999 im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP, Am Heumarkt 1, 1030 Wien, Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9 bis 16 Uhr, Mittwoch bis 18 Uhr. Eintritt frei. Hintergrundausstellung zur 500-Schilling-Goldmünze „Johann Strauß Vater und Sohn“. Teilweise noch nie gezeigte Exponate.

Europa Münzenmesse Basel vom 22. bis 24. Jänner 1999 im Kongreßzentrum: Weltweit die bedeutendste Münzenmesse für Erzeuger und Handel. Der Start ins numismatische Jahr, der erste Messeauftritt der MÜNZE ÖSTERREICH mit der neuen 500-Schilling-Goldmünze „Johann Strauß Vater und Sohn“ als Highlight und der Übersicht über das Ausgabeprogramm 1999.

Numismata München am 6. und 7. März 1999 auf dem neuen Messegelände im Bereich des ehemaligen Flughafens München-Riem: wichtige Sammlermesse. Durch die von Jahr zu Jahr steigende Besucherzahl auch für die MÜNZE ÖSTERREICH besonders interessant.

Internationale Münzenmesse Stuttgart am 10. und 11. April in Stuttgart-Killesberg: angesehene Messe, ein „Pflichttermin“ für die MÜNZE ÖSTERREICH, zumal Baden-Württemberg zu den wichtigen Absatzgebieten der österreichischen Prägestalt zählt.

200 Jahre k. u. k. Marinegeschichte im Heeresgeschichtlichen Museum im Arsenal, Objekt 1. Seit 6. Oktober 1998 täglich

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt

verantwortlich: MÜNZE ÖSTERREICH,

Am Heumarkt 1, 1030 Wien.

Tel. (01) 717 15-0

Redaktion: Agentur Grill + Gull • Thompson,

Muthgasse 109, 1190 Wien. **Wissenschaftliche Beratung:**

Kunsthistorisches Museum Wien – Münzkabinett.

Text: Günter Klement. **Graphische Gestaltung:**

Grill + Gull • Thompson. **Hersteller:** Druckerei Gutenberg.

„DIE MÜNZE“ ist eine Kundenzeitschrift der

MÜNZE ÖSTERREICH. **Erscheinungsweise:** 5x jährlich.

Fotos: wenn nicht anders angegeben – MÜNZE ÖSTERREICH.

Titelfoto: Wiener Tourismusverband.

von 9 bis 17 Uhr außer Freitag geöffnet: Von den Anfängen bis zum tragischen Ende im Ersten Weltkrieg. Viele lebendige und interessante Exponate in der neu gestalteten Dauerausstellung.

Kaiserliches Hofmobiliendepot, 1070 Wien, Andreasgasse 7 (U3-Station Zieglergasse), nach Umbau seit 22. Oktober 1998 neu eröffnet: Die Wohnkultur des Habsburgerhofes, aber auch allgemein die Wiener Möbelkunst des 19. und 20. Jahrhunderts sowie Handwerks- und Designgeschichte und vieles mehr.

VERANSTALTUNGSRÜCKBLICK

IAM (Internationale Anlegermesse Düsseldorf) vom 3. bis 5. Dezember 1998: Bei anhaltendem Besucherandrang nutzten auch vergangenes Jahr viele Interessierte nicht nur das Angebot an den Messeständen, sondern auch die Seminare, Workshops und Vorträge. Das Angebot der MÜNZE ÖSTERREICH war wichtig für alle, die sich für Gold als sichere Anlage interessieren. Im Mittelpunkt standen dabei der „Wiener Philharmoniker“ und die breite Palette des Goldbarren-Angebots.



Eröffnung des Münzkabinetts des Kunsthistorischen Museums, Wien, am 17. Dezember 1998: Mit der Wiedereröffnung des Münzkabinetts war gleichzeitig der Start der Sonderausstellung „Das Geld der Kelten“ verbunden. (Wir kommen auf beide Ereignisse in der nächsten Ausgabe von „DIE MÜNZE“ ausführlicher zurück.)

GASTKOMMENTAR

ZUM STRAUSS- GEDENKJAHR 1999

Von Dr. Clemens Hellsberg, Vorstand der Wiener Philharmoniker



© Theresa Linke

Augen für immer, die philharmonischen Ehrenmitglieder Richard Strauss und Hans Pfitzner starben 1949. Und schließlich wird des 150. bzw. 100. Todestages von Johann Strauß Vater und Sohn gedacht, deren Werk von Wien aus die Konzertsäle der Welt erobert hat. Seit dem 1. Jänner 1941 bildet das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker die wohl populärste Hommage an die Strauß-Dynastie, wobei zwar der Sohn die Programme dominiert, der Vater jedoch mit dem längst „ritualisierten“ Radetzkymarsch die Veranstaltung in besonders charakteristischer Weise prägt. Und während wir als Wiener Musiker einerseits die durch die TV-Übertragung des Konzerts gewährleistete, beinahe weltweite Verbreitung der Strauß'schen Musik begeistert begrüßen, halten wir andererseits in Dankbarkeit fest, daß diesem vom Charme jener unvergleichlichen Komponistenfamilie geprägten Konzert ein beachtlicher Teil unserer internationalen Popularität zuzuschreiben ist.

Im heurigen Jahr feiert die Musikwelt mehrere große Komponisten, die mit Wien und den Wiener Philharmonikern in engster Verbindung standen: Unser Gründer Otto Nicolai schloß 1849 die

DER SCHATZ AUS DEM ACKER

Wie in den Medien gemeldet, wurden im Vorjahr auf einem Acker im Grenzgebiet zu Tschechien mehr als 6000 Silbermünzen und Schmuckstücke aus dem 13. Jahrhundert entdeckt. Der Schatz ging in den Besitz des

Linzer Schloßmuseums über, wo Teile des Fundes nach wissenschaftlicher Aufarbeitung zu sehen sind. Finder und Grundstücksbesitzer konnten sich eine Million Schilling Finderlohn teilen.



© Oberösterreichisches Landesmuseum

Johann Strauß - Zwischen Realität und Klischee

Von Prof. Dr. Otto Biba

Nach dem Tod von Johann Strauß Sohn versammelten sich das musikalische Wien und die Spitzen der Wiener Gesellschaft zu einer Trauerfeier im Großen Musikvereinsaal. Der Konzertdirektor der Gesellschaft der Musikfreunde Richard von Perger – um seinen Stellenwert beurteilen zu können, muß man wissen, daß seine Nachfolger u. a. Wilhelm Furtwängler oder Herbert von Karajan hießen – dirigierte das „Deutsche Requiem“ von Strauß' Komponistenfreund und Tarockpartner Johannes Brahms.

Nimmt man so von einem Tanzkapellmeister Abschied? Sicher nicht. Aber der wollte der jüngere Strauß auch gar nicht sein. Die Geige und den Geigenbogen hatte er schon lange aus der Hand gelegt und selbst als er sein 50jähriges Künstlerjubiläum, also den fünfzigsten Jahrestag seines ersten Auftritts als Dirigent einer eigenen Kapelle, feierte, war er nur Zuhörer des Festkonzerts im Großen Musikvereinsaal. Ihm huldigten die Wiener Philharmoniker unter der Leitung des k. k. Vizehofkapellmeisters Johann Nepomuk Fuchs, mitwirkend waren der Wiener Männergesang-Verein und der k. k. Kammer-Virtuose Alfred Grünfeld. Es ist vielsagend, daß Strauß auch an einem solchen Tag voller Reminiszenzen nicht mehr an das Pult getreten ist, auch nicht vor die Wiener Philharmoniker, die er früher einmal sehr wohl dirigiert hatte – ganz so, als wollte er auch bei diesem Jubiläum ganz demonstrativ zeigen, daß die Kapellmeisterzeit nur ein Durchgangsstadium seiner künstlerischen Entwicklung war.

Er verstand sich als Komponist, freilich mit Spezialgebieten – so wie viele andere Komponisten auch. Bei ihm waren diese



© Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien



© Wiener Tourismusverband

Johann Strauß dirigiert seine Kapelle bei einem Ball am Kaiserlichen Hof in Wien. Farblithographie nach einer Zeichnung von Theo Zasche

die Tanzmusik und die Operette, bei Giuseppe Verdi, um nur noch ein Beispiel zu nennen, die Oper. Daß ihm Verdi zu eben diesem Künstlerjubiläum mit einem sehr beziehungsreichen Zitat aus seinem „Falstaff“ gratuliert hatte, zeigt aufs deutlichste, daß dieses Selbstverständnis von Strauß auch von seinen großen Komponistenkollegen verstanden wurde.

Wir haben heute Schwierigkeiten, Strauß so zu verstehen. Wir leben heute mit den Klischeebildern von unserem „Strauß Schani“, der mit der Geige in der Hand und dem Dreivierteltakt in der Feder für Aufheiterung und Unterhaltung sorgt bzw. zu sorgen hat, denn anders wollen wir ihn gar nicht sehen. Zeitgenossen wußten genau, daß er Musik zum Tanzen und Tanzmusik zum Zuhören geschrieben hat.

Sehen wir einmal vom Silvester- und Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker und den allortorts nach diesem Beispiel an den beiden Tagen veranstalteten Konzerten ab: Wann hört man einen Strauß-Walzer im Konzertsaal? Oder (um noch weiter zu gehen): Wann hört man einen Strauß-Walzer vor, zwischen oder nach einem sogenannten klassischen Musikstück, also in einem Symphonie-

konzert? Als Strauß selbst noch Konzerte mit seiner eigenen Kapelle gegeben hat, hat er freilich seine eigenen Werke mit Kompositionen von Beethoven, Wagner und allen anderen größeren und kleineren Namen der sogenannten „ernsten Musik“ gemischt. Und das Publikum sah das als Selbstverständlichkeit an.

Diesbezüglich hat sich also viel geändert – oder sollte sich viel wieder ändern. Schon Johann Strauß Vater wollte mehr als ein komponierender Tanzkapellmeister sein, schon er hat die Brücken zur sogenannten „ernsten Musik“ geschlagen, schon er ist mit einem ganz anderen Selbstverständnis aufgetreten als seine Vorfahren und Kollegen auf dem Tanzboden, der auch ihm zuwenig künstlerische Befriedigung geboten hat. Daher veranstaltete auch er schon Konzerte, und seit 1834 ging Vater Strauß fast jedes Jahr mit seiner Kapelle auf eine große Konzertreise, die ihn nicht nur in die Kronländer der Monarchie und nach Deutschland und Holland führten, sondern 1837 erstmals nach Paris und im darauf-

folgenden Jahr nach London und Großbritannien.

Der Vater war in jeder Hinsicht erfolgreich (auch als sein eigener Manager), aber vielleicht nicht wirklich zufrieden mit seiner musikalischen Tätigkeit. Deshalb wollte er auch keineswegs, daß die Söhne in seine Fußstapfen treten. Daß die beiden älteren



© Historisches Museum

Strauß' Geburtshaus

– Johann und Joseph – sich ohne sein Wissen das Klavierspiel beibrachten, nahm er gerade noch hin. Das war ein Bildungsgut, das viele ihre Kinder erwerben ließen. Nur Musiker sollten sie nicht werden. Als er aber erfuhr, daß Johann auch noch regelrechten Violinunterricht nahm, mußte er schon um den Weg fürchten, den er seinem Ältesten vorgezeichnet hatte: Gymnasium, Technische Hochschule, ein sogenannter bürgerlicher Beruf mit allen Sicherheiten und Bequemlichkeiten ...

Aber der Sohn sah das anders: Er nahm regelrechten Kompositionsunterricht, suchte beim Magistrat um die Konzession für die Leitung einer eigenen Kapelle an – und legte dem Gesuch als notwendigen Nachweis seiner kompositorischen Kenntnisse eine lateinische Kirchenmusik-Komposition bei. Mit der erteilten Konzession wurde er zum Studienabbrecher, und am 15. Oktober 1844 trat Johann Strauß



Johann Strauß Vater. Kolorierte Lithographie von Josef Kriehuber, 1835

© ÖW/Trumler

© Historisches Museum der Stadt Wien



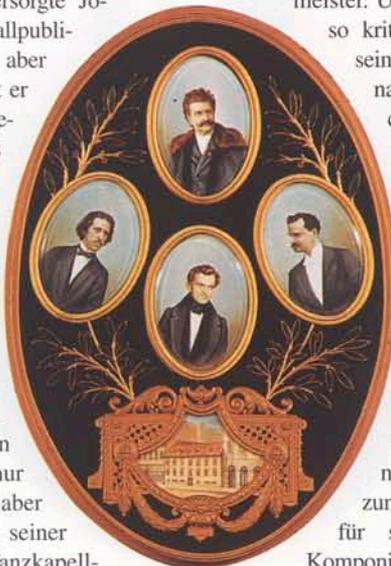
Johann Strauß: Hofballtänze op. 298, Erstausgabe, Wien 1866. Exemplar mit dem Stempel einer New Yorker Musikalienhandlung und dem Erwerbungsvermerk eines New Yorkers aus dem Erscheinungsjahr 1866

Sohn erstmals als Dirigent und Komponist an die Öffentlichkeit.

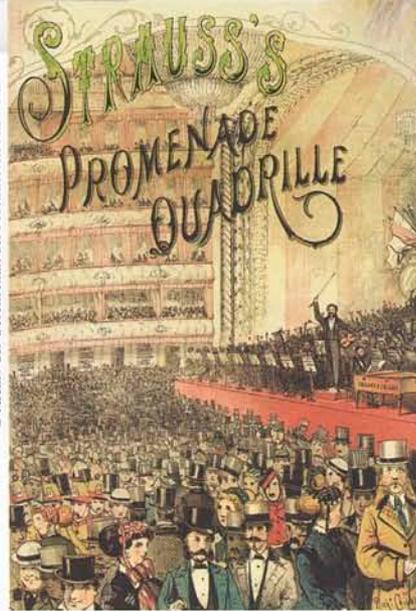
Fünf Jahre lang, bis zum Tod des Vaters am 25. September 1849, war der jüngere Johann Strauß der Konkurrent des älteren. Die völlige Entfremdung zwischen Vater und Sohn hat aber nicht verhindert, daß der Sohn jenes Ziel erreichte, das der 45jährig verstorbene Vater nur anstreben konnte – den Aufstieg vom Tanzkapellmeister zum freischaffenden Komponisten. Johann Strauß Sohn ist also nicht nur musikalisch, sondern auch ideell in die Fußstapfen seines Vaters getreten.

1863 hat er seine Kapelle seinen Brüdern Joseph und Eduard übergeben, die ab nun gemeinsam das Ballgeschäft zu tragen hatten. Als Komponist versorgte Jo-

hann weiterhin das Ballpublikum mit neuen Piéccen, aber aufgespielt zum Ball hat er nur bis zu seinem 38. Lebensjahr – oder anders gesagt: nur die ersten 19 seiner 54 Jahre während künstlerischen Tätigkeit. Die glänzenden Auftritte in Paris und London (1867) oder Boston und New York (1872) – um nur besonders attraktive Ziele zu nennen – bestritt er schon nur mehr als Dirigent, aber nicht mehr als ein mit seiner Kapelle anreisender Tanzkapell-

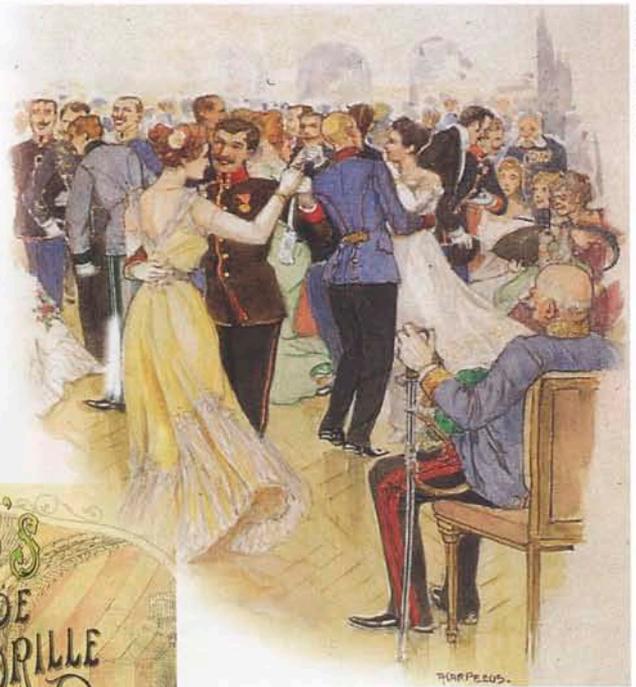


© Wiener Tourismusverband



Johann Strauß dirigiert die Promenadenkonzerte im Covent Garden Opera House in London. Kolorierte Lithographie von Childs & Harris, London 1867

meister. Und der Dirigent war ebenso kritisch wie wählerisch mit seinen Auftritten: Die Promenadenkonzerte im Königlichen Opernhaus Covent Garden in London zu dirigieren – die Vorläufer der bis heute einen Höhepunkt im Londoner Musikleben darstellenden „Proms“ in der dortigen Albert Hall – war sicher ein Höhepunkt dieser künstlerischen Karriere, die für ihn aber auch wieder nur eine Durchgangsphase zum Ziel des ausschließlich für sein Schaffen lebenden Komponisten war.



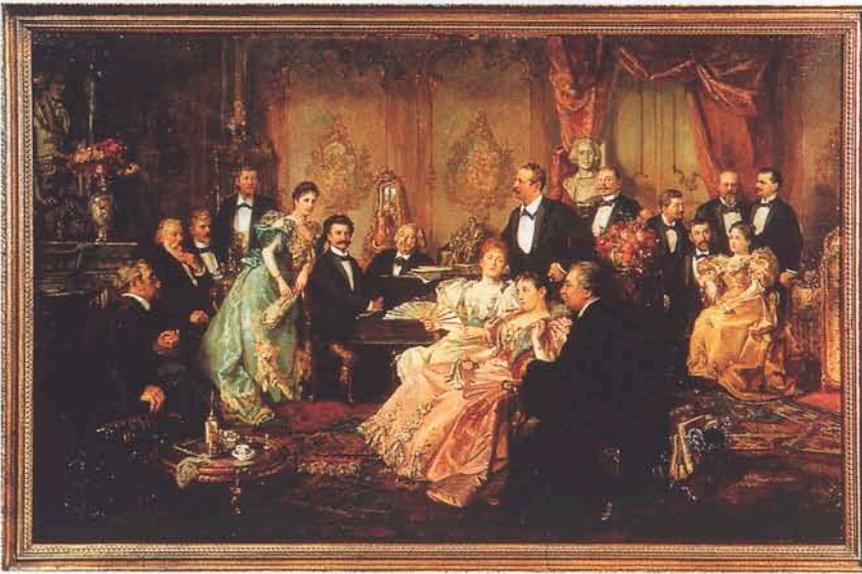
© WTV/Peter Koller

Dieses starke künstlerische Selbstbewußtsein und konsequente Verfolgen eines Zieles steht in einem seltsamen Gegensatz zum allgemeinen Charakterbild, das wir uns von ihm machen können. Demnach war Johann Strauß alles andere als ein selbstsicher auftretender Weltmann oder souverän in der Gesellschaft erscheinender Künstler. Seine Nervosität konnte sich bis zur Unsicherheit und Unentschlossenheit steigern, seine hohe Sensibilität hat es ihm oft schwer gemacht, sich ein Werk abzurufen bzw. im Hinblick auf Termine zu komponieren. Er wußte, daß er weltberühmt war (wenn man nachverfolgen kann, daß seine in Wien erschienenen neuen Kompositionen schon nach drei Monaten in New Yorker Musikalienhandlungen ihre Käufer fanden, so weiß man, daß dieses Epitheton wirklich berechtigt ist), zog aber – fast scheu – der großen Gesellschaft einen kleinen, überschaubaren Freundeskreis vor, den er selektiv zu wählen wußte. Eine wichtige Stütze, nicht zuletzt in seinem künstlerischen Berufsleben, waren für



Der junge Johann Strauß (Sohn) mit seiner Kapelle. Kolorierte Xylographie nach einer Zeichnung von Theo Zasche

© Wiener Tourismusverband



Ein Abend bei Johann Strauß

Johann Strauß seine 1878 verstorbene erste Frau Jetty Treffz und seine dritte Frau Adele, die er 1887 ehelichte. (Dazwischen lag eine tragische Mesalliance mit einer um dreißig Jahre jüngeren, aus Köln nach Wien gekommenen Gesangstudentin). Jetty hat Strauß auch Mut gemacht, die geheime Sehnsucht nach der

Bühne zu stillen und Operetten zu schreiben. So wurde er seit 1871 mit insgesamt 16 Bühnenwerken auch zum dramatischen Komponisten. Als solcher ist Strauß übrigens bis zu seinem Tod gerne in den Orchestergraben und an das damals noch an der Bühnenrampe gleich hinter dem Souffleurkasten stehende Dirigentenpult getre-



Strauß-Gattin Jetty

ten. Die Operette war für ihn eine höhere Sphäre, dort plagten ihn nicht Reminiszenzen an die Frühzeit als Tanzkapellmeister, daher dirigierte er dort noch, als er im Konzertsaal längst nicht mehr den Taktstock in die Hand nahm.

Aber Strauß wollte noch eine Stufe erklimmen und sich mit einer Oper

BUCHTIP

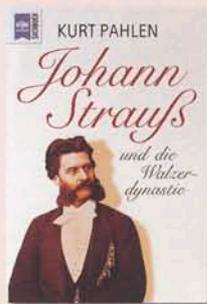
Unter den vielen Johann-Strauß-Büchern, die in diesem Jubiläumjahr auf Leser warten, haben wir vier herausgegriffen – von äußerst preiswert bis repräsentativ und wertvoll. Viele werden die rororo-Bildmonographien kennen. Das Bändchen über Johann Strauß (unter öS 100,-) stammt von Norbert Linke. Alles Wissenswerte liegt in kompakter Form vor: der Vater und der Wettstreit mit dem Sohn, die Zeit der Erfolge, die private Seite und vieles mehr. Etwas teurer ist das

Heyne-Taschen-Sachbuch „Johann Strauß und die Walzerdynastie“ von Kurt Pahlen. Mit der Biographie wird auch das Bild einer Epoche und das Porträt der Strauß-Familie lebendig. So ist ein wesentlicher Abschnitt des Buches dem Vater gewidmet. Zeittafeln und Werksverzeichnisse fehlen bei beiden Taschenbüchern nicht. Der schon 1991 erschienene Prachtband zum gehobenen Preis stammt vom größten Musikenthusiasten Österreichs, nämlich von Marcel Prawy. Wir profitieren vom großen Detailwissen

mit vielen Anekdoten und von der sehr persönlichen, liebevollen Darstellung. Entsprechend faszinierend ist das Bildmaterial. Unter den Neuerscheinungen zum Thema ragt sicher die Biographie des Kulturjournalisten Franz Endler heraus. Auch hier bestechen die große Kenntnis und die eigenständige Sicht. Wer sich über die Goldmünze „Johann Strauß Vater und Sohn“ freuen darf, hat auch an einem dieser schönen und interessanten Bücher seine Freude.



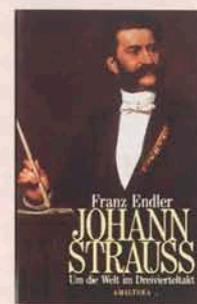
Norbert Linke
*Johann Strauß –
rororo Bildmonographien*
Rowohlt öS 94,-



Kurt Pahlen
*Johann Strauß
und die Walzerdynastie*
Heyne Sachbuch öS 145,-



Marcel Prawy
Johann Strauß
Ueberreuter öS 690,-



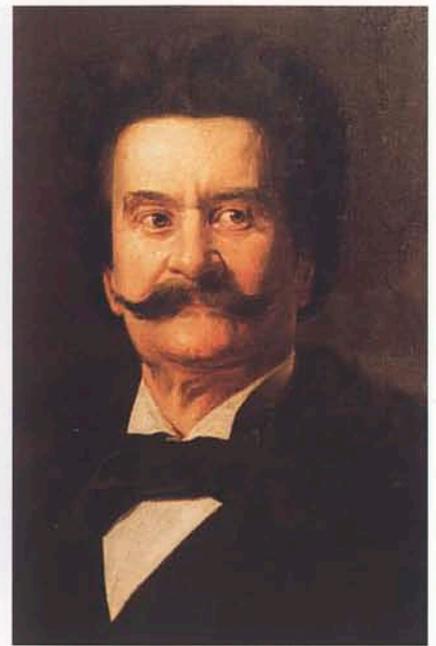
Franz Endler
*Johann Strauß
Biographie*
Amalthea öS 394,-



Programmzettel „Fledermaus“ des k. k. Theater an der Wien

bewahren. 1892 wurde sie im Wiener k. k. Hofoperntheater „Ritter Pázmán“ uraufgeführt, eine komische Oper, an der er fünf Jahre gearbeitet hatte. Nach neun Aufführungen wurde sie abgesetzt: Das Publikum verweigerte Strauß die Gefolgschaft in die Opernwelt. An dieser Enttäuschung trug Strauß schwer.

Die Nachwelt hat das Publikum gar nicht mehr um diese Gefolgschaft gefragt, sondern das Bild vom „Walzerkönig“ – der Strauß nicht oder bestenfalls nur *auch* sein wollte – intensiviert, ja zum Klischee gemacht und daneben gerade drei seiner Operetten einen mehr oder weniger ständigen Platz in den Spielplänen eingeräumt, davon freilich nur der „Fledermaus“ einen international anerkannten, während der „Zigeunerbaron“ und „Eine Nacht in Venedig“ doch eher nur auf den Bühnen des deutschen Sprachraumes zu finden sind. Wer aber „Wiener Blut“ sieht, sollte wissen, daß diese Operette aus Walzermelodien von Strauß kompiliert wurde, aber kein von ihm geschaffenes Bühnenwerk ist. Ob das Strauß-Jahr 1999 das Publikum neugierig macht, neben den relativ wenigen populären Standardwerken andere Walzer, Märsche, Polkas oder Quadrillen aus den 479 einschlägigen Opusnummern von Johann Strauß zu hören? Ob die wenigen nicht tanzmusikalischen Kompositionen mehr Aufführungschancen erhalten werden? Und ob es einmal die Möglichkeit geben wird, anhand exemplarischer Aufführungen zu überprüfen, warum die Mehrzahl der Bühnenwerke von Strauß heute völlig unbeachtet ist?



Johann Strauß Sohn. Ölporträt von W. Weingart (1899). Der Komponist in seinem Todesjahr: scheu, fast ängstlich hinter einem vordergründigen Selbstbewußtsein

Kurz: Wird das Strauß-Jahr Klischeebilder verfestigen oder ihre langsame Überwindung vorbereiten?

**DIE DRITTE UND LETZTE MÜNZE DER SONDERGEDENKMÜNZEN-SERIE
„WIENER MUSIKLEGENDEN“**

**500-Schilling-Goldmünze
„Johann Strauß Vater und Sohn“**

Anlaß ist das 100. Todesjahr von Johann Strauß Sohn und gleichzeitig das 150. Todesjahr des Vaters. Schon der ältere Strauß machte den Walzer populär, sein Sohn wurde weltweit zum „Walzerkönig“. Die gesamte Strauß-Dynastie hat wesentlich dazu beigetragen, daß Wien zur „Welthauptstadt der Musik“ wurde. Für Johann Strauß Vater und Sohn trifft der Begriff „Musiklegenden“ zu wie für nur wenige andere. Die Münze ist ein Gemeinschaftswerk von Thomas Pesendorfer (Motivseite) und Herbert Währner (Wertseite). Auf der Motivseite mit dem gemeinsamen Namen und den Lebensdaten ist der Vater deutlich jünger als der Sohn. Das hat seinen Grund, denn der Vater starb bereits in jungen Jahren. Vom Sohn ist uns aber vor allem das Bild vom älteren, reifen Künstler bekannt. Auf der Motivseite tanzt ein zeitgenössisch gekleidetes Paar den Wiener Walzer, und zwar vor dem Strauß-Denkmal im Wiener Stadtpark. Die Angaben „Republik Österreich“, Nennwert und Ausgabejahr vervollständigen diese Seite. So entstand ein beschwingtes Musikerlebnis in Gold. Die Münze schließt die Serie „Wiener Musiklegenden“ ab. Sie gehört auf jeden Fall zu den beiden anderen Gedenkmünzen „Franz Schubert“ und „Wiener Sängerknaben“, wird aber auch als Einzelstück viel Freude bereiten.



Ausgabetag: 20. Jänner 1999
 Entwurf: Th. Pesendorfer/H. Währner
 Feinheit: 995/1000
 Feingewicht: 8 g
 Durchmesser: 22 mm
 Nominale: öS 500,-
 Auflage: 50.000 Stück
 ausschließlich in der Sonderqualität Polierte Platte
 Empfohlener
 Erstausgabepreis: öS 2.200,-

Die Münze erhalten Sie im repräsentativen und umweltfreundlichen Holzetui mit Echtheitszertifikat (Seriennummer und detaillierte Kenndaten).

MEHRWERTSTEUER AUF GOLDMÜNZEN

Die per 1. Jänner 1999 in Kraft tretende Änderung des Umsatzsteuergesetzes hinsichtlich der Besteuerung von Goldmünzen hat für die österreichischen Münzen unterschiedliche Auswirkungen. Gewinner bei dieser Gesetzesänderung sind die österreichische Parademünze „Wiener Philharmoniker“, die traditionsreichen Handelsgoldmünzen und die Goldbarren, deren Mehrwertsteuerfreiheit nun auch für die Zukunft durch EU-Recht abgesichert ist. Wesentliches Kriterium für die Neuregelung ist die Definition, daß es sich bei einem Marktwert, der jenen des Goldgehaltes um nicht mehr als 80% übersteigt, um mehrwertsteuerfreies Anlage-

gold handelt. Durch diese Neuregelung ist nun sichergestellt, daß die europäische Marktführerschaft des „Wiener Philharmoniker“ auch nach der Umstellung auf EURO durch keine steuerliche Belastung beeinträchtigt wird.

Unerfreulich sind hingegen die Auswirkungen der neuen Gesetzeslage auf die österreichischen Sondergedenkmünzen: Der eingangs angeführte Passus macht diese Münzen nunmehr steuerpflichtig, und zwar mit einem Steuersatz von 20% – im Gegensatz zu den Silbermünzen, wo der Steuersatz derzeit im Regelfall nur 10% beträgt. **Hievon nicht betroffen sind allerdings die beiden Goldausgaben im Rahmen**

der Serie „Wiener Musiklegenden“ und „Schicksale im Hause Habsburg“ – also die 500-Schilling-Goldmünze „Johann Strauß Vater und Sohn“ sowie die 1.000-Schilling-Goldmünze „Kaiser Karl I“, die im kommenden Jahr erscheinen werden.

Was die weitere Ausgabe von Sondergedenkmünzen ab dem Jahr 2000 anbelangt, hat die MÜNZE ÖSTERREICH im Hinblick auf die bevorstehende Währungsumstellung bereits seit längerer Zeit eine Adaption ihrer Ausgabenpolitik in Abstimmung auf die EURO-Währung vorgesehen, wobei natürlich die ab dann europaweit geltende Mehrwertsteuerregelung eines der Einflußkriterien darstellt.

VERANSTALTUNGSRÜCKBLICK



Präsentation der 500-Schilling-Silbergedenkmünze „Der Goldschmied“ am 10. November 1998 im Erzstift St. Peter in Salzburg: In dem altherwürdigen Haus, das den Hintergrund auf einer Seite der neuen Münze bildet, fand auch die Präsentation der neuen Prägung statt. Im feierlichen Rahmen des Romanischen Saals begrüßte Pater Prior Bruno Becker in Vertretung von Erzabt Edmund Wagenhofer die zahlrei-

chen Gäste der Abendveranstaltung. Er gab einen kleinen Einblick in die Geschichte des Stifts und wies darauf hin, daß St. Peter das älteste Benediktiner-Kloster von durchgehendem Bestand im deutschsprachigen Raum ist. Als Verbindung zur MÜNZE ÖSTERREICH hob er die lange Tradition der Münzprägung in Salzburg hervor. Generaldirektor Dietmar Spranz dankte dem Hausherrn für die Möglichkeit der Präsentation

im Stift und stellte die schöne Münze vor. Dabei ging es um wesentliche Details, so auch um den Ministerialenkelch auf der Münze, der aus dem Erzstift stammt. Der MÜNZE ÖSTERREICH-Chef würdigte dabei die großartige Arbeit der Graveure dieser Silbermünze. Einer der beiden Künstler, Andreas Zanaschka, befand sich unter den Anwesenden. Anschließend überreichte Generaldirektor Spranz je ein prägefrisches Exemplar des neuen Silberlings sowohl dem Prior als auch dem Hauptredner, Ing. Vaugoin, Obmann des Österreichischen Meistervereins der Gold- und Silberschmiede. Ing. Vaugoin tauchte in seinem Vortrag zunächst in die Geschichte der Gold- und Silberschmiedekunst ein. So wurde bereits zwei Jahrhunderte vor dem Wiener „Bruno, der Goldschmied“ ein Salzburger dieses Standes 1077 urkundlich erwähnt. Es war überraschend zu hören, daß „Goldschmiede“ der Vergangenheit überwiegend Silberschmiede, aber auch Bildhauer waren. Eingehend wurde darüber hinaus das Handwerkliche behandelt, wobei seit jeher bei diesem Kunsthandwerk der kleinen und kleinsten Form das Tageslicht eine große Rolle spielte. Daher arbeitete der Goldschmied früher im Winter wenig oder fast gar nicht. Der festliche und interessante Abend wurde vom Beethoven-Quartett Mödling umrahmt, „Gold und Silber“ von Franz Léhar durfte dabei natürlich nicht fehlen. ●

NEUE STRAUSS-MEDAILLE IM JOHANN-STRAUSS-JAHR

Natürlich hat die MÜNZE ÖSTERREICH seit eh und je Johann-Strauß-Medaillen im Angebot. Doch neben einer klassisch schönen „Verlags-medaille“, die derzeit wieder aktuell ist (siehe MÜNZE ÖSTERREICH SHOP Seite 13), war es Ehrensache, daß im Johann-Strauß-Jahr eine neue Erinnerungsmedaille geschaffen wurde. Herbert Währner hat in diesem silbernen Prachtstück die Beschwingtheit Straußscher Musik, die Leichtigkeit des Wiener Walzers eingefangen. Wir sehen Johann



Strauß Sohn – nach dem Vorbild des Strauß-Denkmal im Wiener Stadtpark – wie er die Geige zum Klingen bringt.

Auch die Noten im Hintergrund, und zwar jene vom Walzer „An der schönen blauen Donau“, scheinen zu tanzen. Name und Lebensdaten umrahmen das Bild.

Wenden wir die Medaille, so erfahren wir nochmals ganz klar, um was es vor allem geht. Groß steht im

Rund zu lesen: „An der schönen blauen Donau – Wiener Walzer“. Ein elegantes Paar in festlicher Abendkleidung scheint

im Tanz selbstvergessen über den Grund der Medaille zu schweben. Rathaus und Staatsoper im Hintergrund sind Elemente vom guten alten Wien. Und in der Tat, mit dieser Silberprägung (40 mm) in der Ausführung Polierte Platte hat man ein Stück Wien, das mit dem Namen Johann Strauß untrennbar verbunden ist. Preis: öS 440,-



(Bestellkarte in der Mitte des Heftes).

FIDEM 1998: MEDAILLEN AUS ALLER WELT IN DEN HAAG

Im Rahmen der FIDEM-Tagung, die nur alle zwei Jahre stattfindet, war vom 21. bis 24. Oktober 1998 im Museum Beelden aan Zee eine große internationale Medaillenausstellung zu sehen, in der die Medaillenentwicklung der vergangenen 50 Jahre dargestellt wurde. FIDEM ist die Abkürzung für Federation Internationale de la Medaille. Delegierter für Österreich ist Thomas Pesendorfer, der Chefgra-

veur der MÜNZE ÖSTERREICH, der mit seinen Kollegen Herbert Währner und Andreas Zanaschka auf dieser einmaligen Schau Eindrücke und Anregungen sammelte. Im Katalog zur Ausstellung wird das Wirken von Hans Köttnerstorfer (1911–1995) und Prof. Ferdinand Welz (1916–) hervorgehoben, die den österreichischen Künstlermedaillen neues Leben gaben. Beispiele heutiger Medaillenkunst sind die drei

Künstlermedaillen der MÜNZE ÖSTERREICH von Hannes Gstötenmayr, Gerhard Hartl und Rudolf Trsek. Hervorragende Vertreter heutiger Medaillengestaltung – so der Autor Karl Schulz – sind Thomas Pesendorfer und Herbert Währner. Nach seiner Meinung kombinieren sie das technische Potential ihres Unternehmens mit ihren bilderkräftigen, phantasievollen Ideen.

NOCH VERFÜGBARE KÜNSTLERMEDAILLEN:

„Drei Figuren im Raum“
von Hannes Gstötenmayr
Preis öS 1.980,-



„Kopf im Reliefräum“
von Gerhard Hartl
Preis öS 1.980,-

„Sinnende sitzend“
von Robert Trsek
Preis öS 1.980,-



Alle Medaillen erhalten Sie in edlen Holzetuis. Bestellkarte in der Heftmitte.

MÜNZ-PALAIS ODER FABRIK?

MÜNZE ÖSTERREICH-Führung – Teil 10: Das Haus

Sie haben in unserer mehrteiligen Führung die Produktionsstätten der MÜNZE ÖSTERREICH kennengelernt, ebenso die Abteilungen, die für Marketing und Verkauf zuständig sind. Jetzt laden wir Sie ein, das geschichtsträchtige Haus selbst zu besichtigen. Es steht Am Heumarkt in



Wien gegenüber dem Stadtpark. Seitwärts führt ein eindrucksvoller Aufgang mit Marmortreppen und golden schimmerndem Geländer zum neuen, attraktiven MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP. Verharren Sie aber mit uns einen Augenblick vor der imponierenden, frisch renovierten Front. Unter einem mächtigen Säulenportal ragen drei schwere Tore fast bis zum ersten Stock hoch. Treten Sie ein, vorbei an der Portierloge links und an historischen Münzpressen auf der rechten Seite. Werfen wir einen Blick in den gleichfalls renovierten Innenhof, den zur Hälfte die Halle des modernen Rondenwerks einnimmt. Links und rechts in dem ausladenden Vierkantareal sind im Parterre das Medaillenwerk und gegenüber die Rondenfertigung untergebracht. Im hinteren Teil des Betriebsgebäudes liegen über dem Lager im ersten Stock das Goldzimmer und der Prägesaal S (für Sonderprägungen). Unter dem neu unterkellerten Innenhof befindet sich der Prägesaal N (für Normalprägungen).



Blick zurück in die Kaiserzeit

Die Erbauung des Münzhauses Am Heumarkt wurde 1834 von Kaiser Franz I. befohlen. 1835 bis 1837 errichtete Paul Sprenger den wuchtigen Bau. Der Ort wurde u. a. deshalb gewählt, weil hier der



Wiener Neustädter Kanal vorbeifloß, der damals die Antriebskraft für den Betrieb der Maschinen lieferte. Heute fährt in dem ehemaligen Kanalbett die Schnellbahn. Vor dem Bau des neuen Hauses hatte die Münzstätte in der Himmelpfortgasse im ehemaligen Stadtpalais des Prinzen Eugen ihren Sitz. (Heute befindet sich dort das Finanzministerium.) Das Gebäude Am Heumarkt war jedoch eindeutig als Fabrik gedacht und geplant, wenn uns auch heute das großzügige, herrschaftliche Ambiente den Eindruck eines Repräsentationsbaus vermittelt.

Gehen Sie mit uns den breiten Treppenaufgang hinauf, gesäumt von Bildern mit Münzmotiven. Im ersten Stock sind in Vitrinen und einem alten „trutzigen“ Werheim-Tresor die schönsten Münzen, Modelle und Stempel zu sehen. Büsten historischer Größen schmücken die Aula – ebenso wie eine Justitia aus dem 18. Jahrhundert, die seinerzeit aus der Himmelpfortgasse mit ins neue Haus übersiedelt ist. Im zweiten Stock sehen wir einen Apfel in den Ausmaßen eines mittleren Weinfasses: Er besteht aus lauter 50-Groschen- und Schillingstücken. Schöpfer ist der chinesische, in Österreich lebende Künstler Professor Wu.

Renovieren und kalkulieren

Die stolze Bauweise mit mächtigen Säulen in Mattweiß, mit Wänden in Altrosa und hohen weißen Decken ist beeindruckend. Restauriert wurde das Innere im Jubiläumsjahr 1994. Auch der Laie kann sich vorstellen, daß viel Geld in die Erhaltung fließt, zumal der Denkmalschutz streng-

stens zu berücksichtigen ist – bei der Erhaltung der Gewölbe im Produktionsbereich genauso wie bei der Farbgestaltung. So hat man sich außen und innen dem ursprünglichen Zustand weitgehend angenähert, wobei es allerdings – wegen verschiedener Farbschichten im Lauf der



Geschichte – Alternativmöglichkeiten gab. „Wo man anstreift, wird's teuer“, formuliert es drastisch Dipl.-Ing. Kurt Meyer, der für das Haus verantwortliche Vorstandsdirektor. Deshalb legt er auch Wert auf die Feststellung, daß – bei allen Anstrengungen um die Erhaltung der historischen Substanz – Investitionen im Produktionsbereich meist Priorität haben. Überdies sind verlorene Investitionen – z. B. bei einer späteren Neuerrichtung eines Betriebsgebäudes – nicht zu vertreten. Bei allen Änderungen spielt stets der Umweltschutzgedanke eine große Rolle. So hat man z.B. im Keller des historischen Gebäudes eine der modernsten Wasseraufbereitungsanlagen geschaffen. Ein engagiertes Team steht für die Erhaltungs- und Umweltaufgaben zur Verfügung. Als Bereichsleiter ist Dr. Mutschlechner der Direktion verantwortlich. Unterstützt wird er dabei von Ing. Fürnweger. Dem Umweltschutz widmet sich Frau Ing. Kerth.

Mit diesem Besuch in dem Haus, in dem das Münzgeld zu Hause ist, beenden wir die zehnteilige Führung durch die MÜNZE ÖSTERREICH. Wir hoffen, Sie haben jetzt eine Vorstellung von den Voraussetzungen, die für Herstellung und Vertrieb Ihrer Sammler- und Umlaufmünzen nötig sind.

MEISTER DER MÜNZEN UND MEDAILLEN

Eine Porträt-Serie über bedeutende Münzgestalter – Folge 6: Helmut Andexlinger

Um den Graveur-Nachwuchs der MÜNZE ÖSTERREICH braucht man sich keine Sorgen zu machen. Auch Helmut Andexlinger, der jüngste Graveur im Haus, ist auf dem besten Weg zum Meister.

Oberösterreich – wo die Graveure „wachsen“



Oberösterreich scheint ein guter Boden für Münzgraveure zu sein, stammen doch auch die beiden Top-Graveure Thomas Pesendorfer und Herbert Wähler aus diesem Bundesland

(siehe „DIE MÜNZE“ 1 u. 2/98). Helmut Andexlinger ist fast eine Generation später, nämlich am 16. Dezember 1973, in Linz geboren und in Haslach im Mühlviertel

aufgewachsen, wo er noch heute seine festen Wurzeln hat. In der Volksschule und Hauptschule im Ort zeigte sich bald schon die künstlerische Begabung des jungen Mannes. So stand auch einer kreativen Laufbahn nichts im Weg. Er besuchte die Fachschule für Kunsthandwerk der HTL in Steyr, wo von 1988 bis 1992 zunächst die Ausbildung zum Goldschmied erfolgte. Dank der Abschlußprüfung mit Auszeich-

nung konnte Helmut Andexlinger eine verkürzte Schulung zum Graveur an demselben Institut anschließen. 1994 war auch das geschafft. Dankbar verweist der heutige Graveur auf seine hervorragenden Lehrer, vor allem die Herren Strolz und Haberfellner.

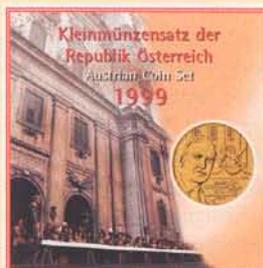
Frühe Ehren

Schon während der Schulzeit schuf der junge Mann gefragte Medaillen – z. B. für den Linzer Sängerbund. Den Vogel schoß er ab, als er im Jänner 1994 an einem Wettbewerb mit einem Entwurf für eine Medaille zum 1000-Jahr-Jubiläum Österreichs teilnahm und dabei den dritten Preis errang. Eine Regionalzeitung schrieb damals: „Das ist um so bemerkenswerter, als dieser Wettbewerb nicht nur für Schulen ausgeschrieben war, sondern sich in erster Linie an freischaffende Künstler, Graveure und Medailleure wandte.“ Entsprechend gut gelang der Start ins Berufsleben. Im Juni 1994, an einem Mittwoch, war die



KLEINMÜNZENSATZ 1999

IN JEDER HINSICHT ETWAS BESONDERES



Im April dieses Jahres kommt der Kleinmünzensatz heraus, der alle österreichischen Umlaufmünzen des Jahres bis zum 20-Schilling-Stück umfaßt. Dieses Set ist heuer etwas ganz Besonderes. Nicht nur, daß die Münzen das interessante Ausgabejahr 1999 tragen, sie sind auch die einzigen Umlaufmünzen mit diesem Datum. Denn in Anbetracht der Vorbereitung auf den EURO werden 1999 keine sonsti-

gen Umlaufmünzen geprägt. Wer also als Sammler österreichische Umlaufmünzen des Jahrgangs 1999 haben möchte, muß unbedingt den Kleinmünzensatz als Sonderprägung bestellen. Wegen der begrenzten Auflage von 35.000 Stück empfiehlt sich schon jetzt die Vorbestellung. Bestellkarte in der Mitte des Hefts.

Achtung, umweltgerechte Verpackung

Aufgrund der Anregung von Sammlern und im Interesse des Umweltgedankens ist die MÜNZE ÖSTERREICH bestrebt, das Ausmaß der Verpackung zurückzunehmen. So wird auch der attraktive Blisterpack des Kleinmünzensatzes ohne den bisher üblichen Schuber bzw. Überkarton geliefert. Wir hoffen, daß das auch in Ihrem Sinn ist.

Abschlußprüfung. Den Montag darauf arbeitete der frischgebackene Graveur schon bei einem Modeschmuckhersteller in Kremsmünster, und zwar als einziger Graveur. Obwohl er damit als Gestalter anerkannt war, spürte er selbst, daß ihm in der Praxis „noch einiges fehlte“, wie er selbst sagt.

Die große Chance

Sechs Monate später meldete sich Martin Strolz, sein ehemaliger Lehrer, am Telefon: „Bewerben Sie sich bei der MÜNZE ÖSTERREICH. Da wird ein Platz frei.“ Nach Meinung des Fachlehrers war das eine einmalige Chance. Das junge Talent stellte sich im Februar 1995 vor, und Chefgraveur

Pesendorfer zeigte sich interessiert. Eine Anstellung im künstlerischen Bereich wurde in Aussicht gestellt. Nach drei Monaten Probezeit und Ableistung des Zivildienstes kam es Anfang 1996 zum fixen Dienstverhältnis – allerdings erst einmal im technischen Bereich. Das bedeutete ein Jahr Schleifen lernen, Stempel abziehen, Punzen herstellen ... alles mit der Hand. Schließlich – im Jänner 1997 – begann die ersehnte künstlerische Tätigkeit. Er durfte sich – und zwar erfolgreich – an der Gestaltung von Auftragsmedaillen versuchen. So entstand von ihm u. a. die Gedenkmedaille „Erzherzog Ludwig Salvator“. Ein schönes Stück wurde die Medaille zur Gründung der Europäischen Zentralbank, die es sowohl in Silber als auch in Bimetall-

Ausführung gibt. Für weitere Auftragsmedaillen (u. a. aus dem arabischen Raum) lieferte er entweder den Entwurf, oder er war für die Umsetzung zuständig. Dazu kamen Modelle für Casino-Jetons. Schließlich erhielt er die Möglichkeit, bei Münzwürfen mitzuwirken. Und nun entsteht die erste von ihm gestaltete Münze. Das Thema und sonstige Angaben sind allerdings noch geheim. Man darf gespannt sein. Privat ist der vielseitige junge Mann auch als Grafiker tätig und hat überdies in der Werbung seine Spuren hinterlassen. Ein Hobby von ihm ist das Sporttauchen. Am liebsten allerdings taucht er ein – in den faszinierenden Prozeß der Medaillen- und Münzgestaltung. Viel Erfolg weiterhin!



Natürlich steht der MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP im Zeichen des Johann-Strauß-Jahres, dem ja auch die nächste Ausstellung der MÜNZE ÖSTERREICH gewidmet ist. So ist das wichtigste Angebot die **neue Goldmünze „Johann Strauß Vater und Sohn“**

Erstausgabepreis: **öS 2.200,-**

Weitere Prägungen zum Thema Strauß

Verlagsmedaille: Johann Strauß Sohn.
Neuaufgabe der Bronzemedaille nach dem Entwurf von A. Hartig.
Ein lebendiges Porträt des gereiften Walzerkönigs.
Tiefes Relief – hohe Prägequalität.
Durchmesser: 40 mm.

Preis **öS 360,-**

Siehe auch unter „Medaillen“ auf Seite 10 den Kurzbericht über die **neue Johann-Strauß-Medaille in Silber**, spezielle Kreation zum Johann-Strauß-Jahr.
Polierte Platte.
Durchmesser: 40 mm.

Preis **öS 440,-**

Ältere Johann-Strauß-Münzen

In vorzüglicher Erhaltung (beide im Etui)

Silbergedenk Münze 100 Schilling
„Johann-Strauß-Jahr 1975“
Darstellung des Johann-Strauß-Denkmals im Wiener Stadtpark.

Preis: **öS 120,-**

Silbergedenk Münze 50 Schilling
„100 Jahre Donauwalzer“ 1967
Der Walzerkönig ins Geigenspiel versunken.

Preis: **öS 60,-**



Am Heumarkt 1, 1030 Wien

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9 bis 16 Uhr, Mittwoch bis 18 Uhr. Tel. 01/717 15-355

DIE ERSTE EURO-MÜNZE

FEIERLICHE ERSTPRÄGUNG UND START DER SERIENPRODUKTION



v. l. n. r.: Dipl.-Ing. Meyer, GD Spranz, Dr. Liebscher, Dr. Ruttenstorfer, Dr. Streitenberger und Finanzminister Edlinger

Am 20. November 1998 trafen sich im Prägesaal N (der Halle für die Normalprägungen) in der MÜNZE ÖSTERREICH Ehrengäste aus Politik und Wirtschaft sowie Medienvertreter, um die Prägung der ersten österreichischen 1-EURO-Münze durch Finanzminister Rudolf Edlinger zu erleben. Hausherr Generaldirektor Dietmar Spranz konnte neben dem Bundesminister auch Staatssekretär Dr. Wolfgang Ruttenstorfer begrüßen sowie Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank, und den Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich, Dr. Wolfgang Streitenberger. Der MÜNZE ÖSTERREICH-Chef sprach von einem wirklich historischen Augenblick. Er nannte die kommenden österreichischen EURO- und EURO-Cent-Münzen eine wahrhaft österreichische Prägung, mit der die Tradition des österreichischen Geldes fortgesetzt werde. Bei dieser Gelegenheit begrüßte er Prof. Josef Kaiser, den Gestalter der Österreichseite des neuen Münzgeldes. Die gewaltige Arbeit, die noch vor der MÜNZE ÖSTERREICH liegt, geht aus den von Dietmar Spranz genannten Zahlen hervor: Insgesamt werden zwei Milliarden Stück neue Münzen im Gewicht von 10.000 Tonnen geprägt.

Dr. Klaus Liebscher beschrieb den Weg der österreichischen EURO-Münzen bis zur Ausgabe. So werden die neuen Münzen von der Oesterreichischen Nationalbank zunächst zum Nennwert übernommen, bis sie ab 1. Jänner 2002 die Schil-

ling-Münzen ersetzen. Aufgrund von Untersuchungen behalten Münzen auch in der EU-Zukunft ihre Bedeutung. Dr. Liebscher erinnerte daran, daß Österreich als kleine, offene Volkswirtschaft mit einer auf den EU-Raum konzentrierten außenwirtschaftlichen Struktur durch die Wechselkursanbindung an die D-Mark schon über Jahrzehnte gut gefahren ist. Der Gouverneur der OeNB betonte, daß mit der EURO-Einführung nur von einer Währungsumstellung bei gleichbleibender Stabilität gesprochen werden könne. Finanzminister Edlinger sah im Prägestart eine bedeutsame Symbolik, die jedoch nur Sinn macht, wenn entsprechende Maßnahmen dahin-

terstehen, wie das auf dem langen Weg zum EURO der Fall ist. Er meinte, daß der EURO bereits als „ungeborenes Baby“ seine Bewährungsprobe hinter sich habe, indem die entsprechenden europäischen Währungen schon vor der endgültigen Verbindung am 1. Jänner 1999 den Währungsturbulenzen der vergangenen Zeit widerstanden. Er sagte aber auch, daß der EURO ein „Zahlungsmittel und kein Wundermittel“ sei. Es müsse die Aufgabe der gesamteuropäischen Politik sein, unabhängig von der gemeinsamen Währung „ein wohnliches Haus für die Menschen“ zu gestalten. Dann war der feierliche Augenblick gekommen: Minister Edlinger drückte auf den Knopf, und gleich darauf hielt er unter dem Blitzlichtgewitter der Pressefotografen die erste 1-EURO-Münze in der Hand. Diese historische Prägung wurde anschließend an Gouverneur Dr. Liebscher überreicht – sozusagen als erste Teillieferung an die OeNB. Die Serienproduktion der restlichen Prägungen startete sofort darauf. Wenig später rasselten die neuen europäischen Geldstücke in die Auffangbehälter. Nach dem offiziellen Ereignis wurde auch mit der Prägung der 1-, 2- und 5-Cent-Münzen begonnen. Ab Ende 2000 liegt das neue europäische Münzgeld der Österreicher bereit. Aber schon heute können Sie die erste österreichische EURO-Münze im neueröffneten Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums in Wien besichtigen.



Finanzminister Edlinger und Dr. Liebscher präsentieren die erste österreichische EURO-Münze

WIE VIELE EURO-MÜNZEN BRAUCHEN WIR?

Insgesamt werden für den Umlauf zwei Milliarden österreichische EURO-Münzen geprägt. Diese Menge verteilt sich wie folgt auf die einzelnen Nennwerte:

2 EURO	200,000.000
1 EURO	260,000.000
50 EURO-Cent	200,000.000
20 EURO-Cent	135,000.000
10 EURO-Cent	540,000.000
5 EURO-Cent	135,000.000
2 EURO-Cent	130,000.000
1 EURO-Cent	400,000.000

Summe Stück:	2.000,000.000
---------------------	----------------------

Nominalwert in EURO:	854,350.000
-----------------------------	--------------------



HOHE AUSZEICHNUNGEN

Am 15. Dezember 1998 hatten sich im Finanzministerium in der Himmelpfortgasse verdiente Persönlichkeiten versammelt, um ihre vom Bundespräsidenten verliehenen Auszeichnungen entgegenzunehmen; unter ihnen der ehemalige Generaldirektor der MÜNZE ÖSTERREICH, Dkfm. Paul Berger, sowie der Vorstandsdirektor der Prägeanstalt, Dipl.-Ing. Kurt Meyer. Der zuständige Ressortminister, Rudolf Edlinger, konnte Dkfm. Berger das *Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich* und Dipl.-Ing. Meyer



das Goldene Ehrenzeichen überreichen. Die Dankesworte für alle Ausgezeichneten sprach Dkfm. Paul Berger. Er sah als eine Voraussetzung für den mit den Auszeichnungen verbundenen Erfolg generell die guten Rahmenbedingungen und in bezug auf die MÜNZE ÖSTERREICH die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Finanzen. Darüber hinaus betonte er, daß vor allem die Leistungen der Mitarbeiter der jeweiligen Unternehmen wesentlich zum Erfolg und damit zu den Ehrungen beigetragen haben. ●

WAS STECKT HINTER DEN MÜNZMOTIVEN?

5. Teil. Die Seite für die jungen und jüngsten Sammler – und alle, die es werden wollen

Diesmal geht es um die 2-Schilling-Gedenkmünzen der Ersten Republik, die an Menschen erinnern, die Politik und Geschichte gemacht haben. Dabei soll hier keine Bewertung ihrer Persönlichkeit und ihrer Tätigkeit vorgenommen werden. Wir wollen Euch nur vermitteln, wer hinter den Porträts auf den Münzen steht. Das zeigt gleichzeitig ein bißchen von den Problemen der Zeit.

1933 kam die Silbermünze zum ersten Todestag von Dr. Ignaz Seipel heraus (1876 bis 1932). Der Politiker war seit 1921 Prälat, aber schon seit 1918 Minister, und zwar in der letzten kaiserlichen Regierung. Er wurde 1921 Obmann der Christlich-sozialen Partei. Von 1922 bis 1929 leitete er als Kanzler insgesamt fünf Kabinette. 1924 wurde er bei einem Revolverattentat am Wiener Südbahnhof verwundet. Die Seipel-Münze hat heute einen Handelswert von ungefähr öS 650,-. Dr. Engelbert Dollfuß (1892 bis 1934) war der Kanzler, der für einen besonders konfliktreichen Abschnitt der Ersten Republik steht. Von 1932 bis 1934, seinem Todesjahr, führte er die Regierung, und zwar seit März 1933 ohne

Parlament. Er verbot die Nationalsozialisten, die Kommunisten, den Republikanischen Schutzbund und schließlich auch die Sozialdemokraten. Nach Notverordnungen und Standrecht kam es unter ihm mit der Maiverfassung 1934 zum Ständestaat. Schon im Oktober 1933 gab es ein Attentat auf ihn. Beim Juliputsch 1934 drangen Nazis ins Bundeskanzleramt ein und ermordeten Dollfuß. In demselben Jahr erschien die 2-Schilling-Gedenkmünze anlässlich seines Todes. Heute wird die Münze um ca. öS 280,- gehandelt.

Einer der populärsten und gleichzeitig umstrittensten Bürgermeister Wiens war Dr. Karl Lueger (1844 bis 1910). Zunächst Anwalt, übte er von 1897 an das Bürgermeisteramt aus. Besonders unterstützte er den gewerblichen Mittelstand. Seine Leistungen für Wien – von der Gas- und Elektrizitätsversorgung bis zur zweiten Hochquellenwasserleitung – können sich sehen lassen. Das Porträt auf der Münze zeigt einen entschlossenen Mann. Diese Silberprägung kostet heute laut Katalog öS 350,-.

Aus einer ganz anderen Zeit und einer völlig unterschiedlichen Welt kommt die geschichtliche Figur auf der vierten Münze. Zum 200. Todestag von Prinz Eugen von Savoyen (1663 bis 1736) wurde diese Gedenkmünze im Jahr 1936 geprägt. Ihr kennt doch das Lied „Prinz Eugen, der edle Ritter ...“. Der Großneffe von Kardinal Mazarin trat 1683 ins kaiserliche Heer ein und kämpfte bei der Türkenbefreiung Wiens mit. 1697 wurde er Oberbefehlshaber gegen die Türken. Er gab bedeutende Barock-Bauwerke in Auftrag, so das Belvedere und sein Winterpalais in der Himmelpfortgasse, in das übrigens 1752 die Wiener Münze übersiedelte. Heute hat dort das Finanzministerium seinen Sitz. Prinz Eugen ruht im Stephansdom. Sein Denkmal steht auf dem Heldenplatz. Die 2-Schilling-Münze zu seinen Ehren ist heute ungefähr öS 260,- wert. Das nächstemal schauen wir uns die restlichen 2-Schilling-Gedenkmünzen der Ersten Republik an. Dabei stellen wir Euch wichtige österreichische Vertreter der Medizin, der Dichtung und der Kunst vor. Wer das ist, steht im kommenden Heft.

JUNIOR COLLECTOR · 5. TEIL



Dr. Ignaz Seipel



Dr. Engelbert Dollfuß



Dr. Karl Lueger



Prinz Eugen von Savoyen